

# Ein Untergang im Morgenland? – Göbeklitepe als Fallstudie für die Vollendung und das Verlöschen einer späteiszeitlichen Jäger- und Sammlerkultur

Thomas ZIMMERMANN<sup>1</sup>

Beiträge zur Kulturmorphologie haben in der modernen Geschichtsforschung bekanntermaßen keinen leichten Stand<sup>2</sup>. Dies gilt umso mehr für das Fachgebiet der Vor- und Frühgeschichte, einer vergleichsweise jungen Disziplin<sup>3</sup>, deren methodologische Ahnenreihe des 19. Jahrhunderts -allen voran die (Kultur)anthropologie sowie die Geologie- im 21. Jahrhundert durch Wissenschaftszweige wie Physik, (Geo)chemie und Humangenetik bereichert wurde und wird. Im Ringen um seine

<sup>1</sup> Das Manuskript wurde im Januar 2020 abgeschlossen. Herzlicher Dank ergeht an Herrn Dr. Olaf Jöris (RGZM Monrepos) für die Bereitstellung zweier Artikel sowie kritische Anmerkungen zum Aufsatzprojekt, sowie an Herrn Dr. Lee Clare (DAI Abteilung Istanbul) für gewinnbringende Diskussionen im Rahmen des vom Verf. veranstalteten Göbekli Tepe-Symposiums in Ankara im Dezember 2019.

<sup>2</sup> Knapp und pointiert thematisiert in Engels (2019).

<sup>3</sup> Die zunächst noch unstrukturierte Faszination für urzeitliche Relikte, beispielsweise steinzeitliche Großsteingräber, reicht bis in die Spätantike und das frühe Mittelalter zurück (vgl. Stemmermann (1934), S. 5-9); spätestens seit der Renaissance entwickelt sich ein gesteigertes Interesse an vorrömischen Hinterlassenschaften sowie ihrer bildlichen Wiedergabe und Interpretation (Stemmermann (1934), S. 9-46; Eggers (1986), S. 25-32), bis sich schließlich im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert das methodische Rüstzeug für einen von Althistorie, Kunstgeschichte und klassischer Philologie unabhängigen Forschungszweig herauskristallisierte (Eggers (1986), S. 32-52). Eine akademische Verankerung existierte jedoch nicht vor der Berufung des Bibliothekars Gustav Kossinna auf eine Professur für „Deutsche Archäologie“ an der Universität Berlin 1902, dessen Beitrag für die Genese des Faches lange Zeit wegen methodischer Schwächen seiner Werke und offen rassistischer Thesen hochumstritten war (Eggers (1986), S. 199-254; Veit (2002), S. 41-66). Seine auch von Gegnern anerkannte profunde Materialkenntnis bleibt jedoch unwidersprochen (kritische Würdigung zuletzt bei Grünert (2002)), zudem finden in jüngster Zeit Hypothesen in Verbindung mit der von Kossinna propagierten „siedlungsarchäologischen Methode“ in den Resultaten einschlägiger aDNA (ancient DNA)-Analysen Bestätigung, auch wenn die Mechanismen von Wanderungsbewegungen freilich weitaus komplexer sind als seinerzeit von Kossinna angenommen (Heyd (2017)). Offiziell besteht das Fach Vor- und Frühgeschichte erst seit der zeitgleichen Schaffung entsprechender Lehrstühle in den Universitäten Marburg (Berufung Gero von Merhart) und Edinburgh (Berufung Vere Gordon Childe) im Jahre 1928.

Existenzberechtigung als wissenschaftliches Fachgebiet in Zeiten knapper Kassen ist zum anderen v.a. im englischsprachigen Raum eine verstärkte Akzentsetzung auf periphere Themenkomplexe zu beobachten, um dem vermeintlich gewinnbringenden postmodernen Diskurs innerhalb der Geisteswissenschaften Rechnung zu tragen<sup>4</sup>. Im Fokus stehen hier u.a. das kulturelle Geschlecht des Forschungstreibenden selbst, dessen Ignorieren angeblich zu interpretativen Verwerfungen führen kann<sup>5</sup>, sowie teils reichlich gezwungen wirkende Anwendungen der „gender theory“ auf traditionell dokumentierte archäologische Hinterlassenschaften<sup>6</sup>. Angesichts der üblichen, im wahrsten Wortsinne fragmentarischen Quellenlage bleibt hierbei natürlich die Frage offen, inwiefern solch aufoktroierten Diskurse dem zweifelsohne vielschichtigen, jedoch stummen Charakter des archäologischen Fundgutes auch nur im Entferntesten gerecht werden.

Die deutschsprachige Vorgeschichtswissenschaft ließ hingegen über viele Jahrzehnte hinweg bis in jüngere Zeit -von wenigen Ausnahmen abgesehen<sup>7</sup>- eine tiefergehende Theoriediskussion vollends vermissen. Die Gründe hierfür sind hinlänglich bekannt und liegen vorrangig in der Instrumentalisierung und letztendlich Pervertierung der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie und deren Theoriegebäude für politische Propagandazwecke im Dritten Reich<sup>8</sup>. Die daraufhin folgende innere Emigration der westdeutschen<sup>9</sup> germanophonen Vorgeschichtsforschung und ihre Beschränkung auf ideologisch unbelastete Themenkomplexe wie beispielsweise feintypologische Studien stellt in diesem Falle eine diametrale, jedoch ebenfalls extreme Entwicklungsrichtung dar: die Anwendung, ja bloße Erwähnung großer sozialtheoretischer oder geschichtsphilosophischer Entwürfe als möglicher Katalysator für einen fachgebundenen Erkenntnisgewinn wurde reflexhaft abgelehnt und als potentiell politisch manipulierbar, wenn nicht gar politisch motiviert, aus der fachimmanenten wie fachübergreifenden Diskussion weitestgehend ausgeschlossen<sup>10</sup>. Insofern stellen beide

<sup>4</sup> Die Zeitschrift *World Archaeology* widmete im Jahre 2000 eine ganze Teilausgabe dem Themenkomplex „Queer Archaeologies“.

<sup>5</sup> u.a. She [sic!] (2000); Claassen (2000).

<sup>6</sup> So z.B. Voss (2000); Reeder (2000); Blackmore (2011); siehe auch Fahlander (2014).

<sup>7</sup> Allen voran Bernbeck (1997), wobei dieser lange Jahre in den USA tätig war; Eggert (2001).

<sup>8</sup> Arnold (1990); Arnold (2006); Eickhoff (2005).

<sup>9</sup> Die prähistorische Archäologie jenseits des Eisernen Vorhangs hatte andererseits mit einer dezidiert marxistisch orientierten und daher nicht minder problematischen ideologischen Einhausung zu kämpfen, aus dem sich einzelne Wissenschaftler nur mit größten Mühen befreien konnten (u.a. Coblenz (2000)).

<sup>10</sup> Siehe v.a. Sommer (2000), bes. S. 228-231.

hier kurz skizzierten Antipoden wenn nicht ein Hindernis, so doch nicht den erhofften „*deus ex machina*“ für ein tiefergehendes Verständnis früher Menschheitsgeschichte dar.

Umso erfreulicher ist die Tatsache, dass es in den letzten Jahren zumindest vereinzelt Bestrebungen gibt, Aspekte Spenglerischer Kulturtheorie mit Fragenkomplexen der prähistorischen Archäologie sowie verwandten Disziplinen wie der Anthropologie oder der Altorientalistik zu versöhnen<sup>11</sup>. Auch dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, mithilfe kulturmorphologischer Überlegungen *mutatis mutandis* eine alternative Lesart des Übergangs vom Epipaläolithikum zum sogenannten Vorkeramischen Neolithikum in Obermesopotamien (Teile der heutige Südosttürkei sowie Nordsyrien und Nordirak) zu Beginn des 10. vorchristlichen Jahrtausends zu ermöglichen.

Göbeklitepe, nahe der Stadt Şanlıurfa im Südosten der heutigen Türkei gelegen und seit 2018 offiziell zum UNESCO Weltkulturerbe ernannt, darf gewiss zu den antiken Stätten gezählt werden, die auch einem Publikumskreis bekannt sind, der sich ansonsten nur sporadisch, wenn überhaupt für archäologische Hinterlassenschaften interessiert. Seit dem Beginn wissenschaftlicher Ausgrabungen unter der Leitung des 2014 verstorbenen Prähistorikers Klaus Schmidt und der organisatorischen Obhut der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts begeistert und überrascht dieser Fundort gleichermaßen mit monumentaler Steinarchitektur, Skulpturen und einer Bilderwelt, die im Hinblick auf ihre motivische Reichhaltigkeit in dieser frühen Epoche bislang ihresgleichen sucht. Vor allem das bis in das 10. vorchristliche Jahrtausend zurückreichende hohe Alter des Fundplatzes - sowohl durch die traditionelle Autopsie lithischer Gerätschaften sowie anhand von organischem Material gewonnene radiometrische Daten bestätigt - regte vor allem in populärwissenschaftlichen Beiträgen zu teilweise reichlich überzogenen Spekulationen bezüglich des Charakters der Fundstätte oder der ethnischen Verwurzelung ihrer Erbauer an<sup>12</sup>.

<sup>11</sup> u.a. Jöris (2018); Gunter (2018); Mattila (2018).

<sup>12</sup> In Auswahl seien hier nur knapp einige extreme, jedoch tragischerweise ungemein populäre Beispiele genannt, die freilich allesamt jedweder wissenschaftlichen Grundlage entbehren. Dazu zählen die von History Channel ausgestrahlte Serie *Ancient Aliens*, die in der Erbauung Göbeklitepes extraterrestrische Kräfte am Werk sehen (<https://www.youtube.com/watch?v=A3aBN2QGn6w>); auch die Gleichsetzung Göbeklitepes mit dem biblischen Garten Eden erfreut sich ungebrochener Popularität (beispielsweise Artikel Daily Mail vom 5. März 2009 <https://www.dailymail.co.uk/sciencetech/article-1157784/Do-mysterious-stones-mark-site-Garden-Eden.html>); während in der Türkei v.a. Abhandlungen über Göbeklitepe als Kristallationspunkt eines frühen Türkentums einen größeren Leserkreis gewinnen konnten (so z.B. Etlí (2016)).

Angesichts dieser doch recht sensationsheischend populistisch aufbereiteten Quellen scheint es ratsam, einige grundlegende Daten zu diesem Fundort an dieser Stelle nochmals in knapper, sachlicher Form zu präsentieren.

Der Göbeklitepe (auf deutsch in etwa „bauchiger Hügel“) befindet sich als weithin sichtbare künstlicher Erhebung auf dem höchsten Punkt der Gemuş-Berge, deren Kalksteinplateaus sie um ca. 15m überragt. Bereits 1963 wurde er im Rahmen einer großräumigen Feldbegehung unter der Leitung der Universitäten Chicago und Istanbul als antikes Geländedenkmal vermerkt, sein archäologisches Potential jedoch nicht erkannt bzw. eine großflächige Erforschung aufgrund vermuteter neuzeitlicher, islamischer Grablegen als unmöglich erachtet<sup>13</sup>. Erst 1995 konnte eine erste Grabungskampagne unter der Leitung von Klaus Schmidt, der bei einer erneuten Musterung des Fundgutes das hohe Alter der Feuersteingeräte erkannte und mit Nachdruck eine umfangreiche Erforschung des Göbeklitepe anmahnte, in Kooperation mit dem örtlichen Museum in Şanlıurfa realisiert werden<sup>14</sup>.

Obgleich in den darauffolgenden Jahren auch zahlreiche weitere wichtige Befunde des 10. und 9. vorchristlichen Jahrtausends freigelegt werden konnten, so stehen letztendlich die der ältesten Bauschicht III zugerechneten Kreisanlagen A-D exemplarisch für die anhaltende Popularität des Fundortes: Sie bestehen aus kreisförmig angeordneten Pfeilerstelen, die durch Trockenmauern bzw. mehrere konzentrisch verlaufende Mauerringe miteinander verbunden und unter Anwendung verschiedener Steinmetztechniken wie Hoch- und Flachrelief mit zumeist tiergestaltigen Motiven versehen sind (**Abb. 1**). Im Zentrum dieser Anlagen befindet sich, eingelassen in ein Podest, jeweils ein bis zu über 5m hohes, menschenähnlich

<sup>13</sup> Dietrich/Notroff/Schmidt (2015), S. 91.

<sup>14</sup> Zusammenfassung der ersten Kampagnen bei Schmidt (2000); Dietrich/Notroff/Schmidt (2015), S. 93. – An dieser Stelle sei noch einmal nachdrücklich erwähnt, das Göbeklitepe weder die erste noch die einzige bekannte Fundstätte ist in dieser Region ist, welche in die Übergangsphase von der späten Eiszeit zum frühen Holozän datiert und monumentale Steinarchitektur sowie steinerne Großplastik ihr Eigen nennt. Am besten erforscht ist die in das 9. Jahrtausend v. Chr., also etwas später als die Frühphase von Göbeklitepe datierende Station Nevalı Çori, ein frühneolithisches Dorf mit rechteckigen Wohnbauten sowie einem ineinander verschachtelten quadratischen Kultgebäude, in dem verbaute kleinformatige T-förmige Pfeiler sowie Fragmente von monumentalen Kalksteinstatuen dokumentiert werden konnte (zusammenfassend Hauptmann (2011), S. 90-104). Zudem ermöglichten ausgedehnte Feldbegehungen im Einzugsgebiet des Euphrat v.a. im letzten Jahrzehnt die oberflächliche Erschließung von über einem halben Dutzend weiterer Fundplätze mit frühneolithischer Steinarchitektur, allen voran skulptierte T-förmige Pfeilerstelen (Moetz/Çelik (2012)).

stilisiertes Pfeilerpaar, das mit zusätzlichen Attributen wie frei skulptierten Tierdarstellungen, Schurzen, Umgürtungen und „O“ bzw. „H“-förmigen Symbolen verziert ist (**Abb. 2, 4**)<sup>15</sup>. Wurden die Pfeilerkreise anfangs noch als freistehend und unüberdacht rekonstruiert, so scheint neuerdings festzustehen, dass die Kreisanlagen nicht nur mit einer kuppelartigen, aus Lehm und Holzfachwerk bestehenden Dachkonstruktion versehen wurden, sondern zudem siloartig in das Erdreich eingetieft und nur über eine auf dem Dach angebrachte Lukenöffnung mit Hilfe einer Leiter begehbar waren<sup>16</sup>. Die frühestmögliche, sicher zu datierende Nutzung der Kreisanlagen fällt nach neuesten Erkenntnissen mit dem letzten Drittel des 10. Jahrtausends v. Chr. zusammen, was dem ausgehenden sogenannten Akeramischen Neolithikum A (Pre-Pottery Neolithic A, PPN-A) entsprechen würde<sup>17</sup>.

In der darauffolgenden -oder zumindest partiell gleichzeitigen?- Schicht II (9. Jahrtausend v. Chr., PPN-B) lässt sich eine bemerkenswerte, grundlegende Revision architektonischer Schlüsselemente beobachten. Die Baustrukturen sind nicht mehr rund oder oval geformt, sondern dezidiert rechteckig, die Pfeiler sind in der Höhe stark reduziert und messen nun mehr kaum 1-1,5m<sup>18</sup>. Zudem fehlt die noch zu diskutierende reiche Bilderwelt der vorangegangenen Epoche fast vollständig. Lediglich Einzelmotive wie das eponyme Löwenrelief des sogenannten „Löwenpfeilergebäudes“<sup>19</sup> sowie die erste -und bislang einzige!- Darstellung einer weiblichen

<sup>15</sup> Grundlegend Schmid (2012) – Schmidt (2008); Notroff/Dietrich/Schmidt (2014); Dietrich/Notroff/Schmidt (2015) mit aktuellen Zusammenfassungen und weiterführender Literatur; vgl. desweiteren die sogenannten „Tepe Telegrams“ (<https://www.dainst.blog/the-tepe-telegrams/>) für zeitnah veröffentlichte Grabungs- und Forschungsberichte.

<sup>16</sup> Banning (2011); Dietrich/Notroff (2015); Kodaş (2015).

<sup>17</sup> Präzise Radiokarbondatierung von Mauerverputz aus der Anlage D (9.314 calBC – kalibriert 9.314 v. Chr.) (Dietrich/Schmidt (2010)) sowie mehrere Datensätze aus weiteren Kreisbauten (Dietrich/Köksal-Schmidt/Notroff/Schmidt (2013)); vorher veröffentlichte radiometrische Daten wurden aus den Erdverfüllungen der Pfeileranlagen gewonnen und gelten als nicht aus stratigraphisch sicher zuweisbarem Kontext stammend (Kromer/Schmidt (1998)) und müssen daher als zu früh angesehen werden (Dietrich/Schmidt (2010)). Die aktuell gültige Datierung muss evtl. noch einmal revidiert und ein bis zwei Jahrhunderte nach oben korrigiert werden (mündl. Mitteilung Lee Clare, 10.12.2019). Damit zusammenhängend ist die Frage, ob die Rundbauten intentionell nach einer bestimmten Nutzungsdauer verfüllt wurden oder die Füllschichten Ergebnis einer natürlichen Hangerosion darstellen (Vortrag des Grabungsleiters Lee Clare auf dem Symposium „Göbeklitepe Gatherings“, CerModern Ankara, 11.12.2019) nach derzeitigem Kenntnisstand wieder völlig offen.

<sup>18</sup> Dietrich/Notroff/Schmidt (2015), S. 94.

<sup>19</sup> Schmidt 1998, S. 32-33.

Figur in Form einer großformatigen Ritzung, die guten Gewissens als explizit pornographisch bezeichnet werden darf (**Abb. 8**)<sup>20</sup>, konterkarieren sowohl die vorherige Fülle an Darstellungen und Darstellungstechniken, brechen aber auch mit den explizit maskulin konnotierten Reliefs und Skulpturen der „Rundbauphase“. Diese Neuerungen werden uns in der folgenden Diskussion noch gesondert beschäftigen.

Wenn auch, wie bereits beschrieben, Göbekli Tepe keine vollkommene Ausnahmeerscheinung darstellt, sondern sich einreicht in die Fundstätten mit „frühstneolithischer“ Großplastik im Euphratgebiet, so ist sein Motivschatz der „Rundbautenphase“ III in seinem Reichtum bislang einzigartig. Sowohl die angewandten Techniken als auch die Motivkompositionen an sich unterscheiden sich zum Teil stark. Im Repertoire der vorgeschichtlichen Steinmetze findet sich Flach- und Hochreliefs als auch komplexe, plastisch ausgeformte Darstellungen wie die freistehende Skulptur eines Keilers (**Abb. 3**)<sup>21</sup> oder die eines in detailliert naturalistischer Weise wiedergegebenen „wilden Raubtiers“ (**Abb. 5**)<sup>22</sup>. Ebenso variantenreich zeigen sich die eigentlichen Darstellungen, die von skizzenhaften, isolierten Einzelmotiven<sup>23</sup> über wahre „Wimmelbilder“ mit ineinander verwobener Reliefmotivik<sup>24</sup> bis zu den eben erwähnten teil- bzw. vollplastischen Bildwerken reichen (**Abb. 6**).

So unterschiedlich diese Darstellungen in Qualität und Konzeption auch wirken mögen, sie teilen in der Frühphase Göbekli Tepes allesamt eine große, verbindende Gemeinsamkeit: sie sind ausschließlich, in z.T. expliziter Art und Weise männlich konnotiert, und thematisieren Aspekte wie Aggression, Gefahr, Wildheit und physische Gewalt – was Göbekli Tepe nach eingehender, kritischer Musterung nicht unbedingt als einen Ort für friedvolle Kontemplation erscheinen lässt (**Abb. 7**)<sup>25</sup>.

Charakter und tiefere Bedeutung der Bilderwelt Göbekli Tepe war und ist Gegenstand lebhafter Diskussionen, in denen vor allem religionshistorische Fragen eine hervorgehobene Rolle spielen mögen. Kernpunkt ist die Hypothese einer komplexen dualistischen

<sup>20</sup> Dietrich et al. (2016), S. 55; so auch Hodder/Meskell (2011), S. 239; S. 241.

<sup>21</sup> Schmidt (2008), S. 82 Abb.6.

<sup>22</sup> Dietrich/Notroff/Schmidt (2015), S. 97 Abb.7. – Trotz der detailreichen Ausarbeitung scheint die Bestimmung der dargestellten Spezies nach wie vor unklar. Ob es sich um einen von Schmidt ins Feld geführten „Höllenhund“ (Schmidt (2009), S. 48 Abb. 5) handeln mag sei dahingestellt, die Physiognomie lässt aber durchaus an einen Vertreter der Spezies *canis* denken.

<sup>23</sup> Dietrich et al. (2016), S. 62 Abb. 13.

<sup>24</sup> Dietrich/Notroff/Schmidt (2015), S. 100 Abb. 12.

<sup>25</sup> Siehe dazu Schmidt (2009); Hodder/Meskell (2011); Dietrich (2017).

Weltsicht, repräsentiert durch die zentralen Pfeilerpaare als mögliches „Götterpaar“, im Kontrast zu einer eher animistisch motivierten, in schamanistischer Tradition stehenden Ahnenverehrung<sup>26</sup>. Während eine entgültige Klärung dieses Sachverhalts mangels schriftlicher Quellen schwer möglich erscheint und sich schnell im Reich der Spekulation verliert, soll unser Blick im Folgenden auf Grundsätzlicheres gelenkt werden. Daher soll besonders an dieser Stelle nochmals und nachdrücklich betont werden, dass die Erbauer der megalithischen Kreisanlagen keine frühen Bauern waren, sondern sich aus einer für die Region Obermesopotamiens typischen Gemeinschaft von späteiszeitlichen Jägern und Sammlern rekrutierte. Dies ist durch archäologische wie archäobotanische Autopsie der einschlägigen archäologischen Hinterlassenschaften wie Steingeräte, Kleinfunde und organischer Abfälle hinreichend und überzeugend belegt (s.o.). Die düstere, von zähnefleischenden, kampfbereiten Carnivoren bevölkerte Bilderwelt des Göbekli Tepe gemahnt hier an das Spengler'sche „Raubtier Mensch“, welches als nichtsesshafter Nomade im Kampf um das tagtägliche Überleben einer gefahrenschwangeren Umwelt ausgesetzt war und dazu Wetterphänomene wie Starkregen, Hagelschauer und Blitzschlag wesentlich unmittelbarer erdulden musste<sup>27</sup>. Das überproportional häufig anzutreffende Motiv der Schlange -der Kopfform nach zu schließen handelt es sich ausnahmslos um die Darstellung der hochgiftigen Levantinischen Viper- verbildlicht zudem eines der ältesten und gefährlichsten Feinde zweibeiniger Geschöpfe, der maßgeblich zur Reifung unseres Sehvermögens und der Genese von Warngesten wie dem händischen Deuten beigetragen haben mag<sup>28</sup>. Die Möglichkeiten einer kriegerischen „Überlistung“ der Natur durch ingenieurstechnische Raffinesse waren in dieser Frühphase des Menschen jedenfalls noch sehr begrenzt.

Können isolierte Einzelmotive wie Bullenschädel oder Wildschwein noch im weitesten Sinne als „Clansabzeichen“ einzelner Jäger- und Sammlerverbände interpretiert werden<sup>29</sup>, so scheinen die dicht gedrängten Kompositionen auf den Pfeilerstelen 56 (Anlage H) oder 43 (Anlage D) wesentlich komplexere Sachverhalte

<sup>26</sup> S. u.a. Hodder/Meskell (2011); Schmidt (2012); Becker et al. (2012); Schmidt (2013).

<sup>27</sup> Jöris (2018), S. 105-106; auch Schmidt (2009) betont mit Hinblick auf die künstlerische Ausgestaltung der Rundbauten das „Ekel- und Angst Erregende[e]“ und den „Einstieg in eine bedrohliche Welt“ – Spengler beschreibt die Einsamkeit versprengter Menschengruppen und das unmittelbare Ausgesetztsein gegenüber den Naturgewalten in den urgeschichtlichen Epochen ebenfalls sehr prägnant (Spengler (2007), S. 593-595).

<sup>28</sup> Zimmermann (2019).

<sup>29</sup> So z.B. Dietrich (2017).

wiederzugeben. Zu denken ist hier an eine mythologisch überhöhte Schilderung von Natur und Gewalt (symbolisiert durch den enthaupteten Körper eines nackten Mannes auf Pfeiler 43) bzw. einer über Generationen hinweg mündlich tradierte Erzählung, in der die gleichförmige Reihung abstrakter Kuppelformen im oberen Register des Pfeilers als vereinfachte Wiedergabe der überdachten, subterranean Rundbauten aus Schicht III als rituell aufgeladene Zufluchtsorte verstanden werden könnten (**Abb. 7**).

Die strukturelle und kognitive Komplexität spätpleistozäner Jäger- und Sammlerkulturen, weitab von dem Klischee barbarischer Nomadenstämme ohne nennenswerte soziale Hierarchie und von künstlerischer Redundanz geprägt, tritt in den vergangenen Jahrzehnten immer stärker in unseren Gesichtskreis<sup>30</sup>. Der Mythenschatz späteiszeitlicher Nomadenverbände erscheint hier sowohl reduziert und komprimiert, als auch vielschichtig und -im wahrsten Wortsinne- symbolbeladen, jedoch ausschließlich im Naturverständnis mobiler Jäger- und Sammlerverbände verhaftet. In keiner einzigen Darstellung finden sich Aspekte frühneolithischer Lebenswelten, die mit einer schritthaften Sesshaftwerdung und der beginnenden Domestikation von Getreide und Nutztieren zu einer mehrere Jahrtausende dauernden, grundlegenden Neustrukturierung menschlicher Gemeinschaften sowie einer archäologisch deutlich fassbaren, stärkeren Betonung des Weiblichen führt<sup>31</sup>.

Die Welt der Frühphase von Göbekli Tepe erscheint im Kontrast hierzu als explizit maskulin geprägt, die jedoch in keinsten Weise prominent exponiert wirkt, sondern abgegrenzt, abgedunkelt und ins Erdreich eingetieft eher den Charakter einer verschworenen Geheimgesellschaft besitzt<sup>32</sup>. Hier greift Spenglers Hypothese eines „Reifungsprozesses“, in der eine vergleichsweise kleine Gruppe, ausgestattet mit der ursprünglichen „Persönlichkeit echter Raubtiere“, die sich den gewaltigen ökologischen und ökonomischen Umwälzungen zu Beginn des Holozäns mit Hilfe ritualisierter, initiatorischer Praktiken sowie gemeinsam abgehaltener Gelage zu entziehen versucht<sup>33</sup>.

Die bildgewaltigen Rundbauten könnten somit für das über Jahrtausende akkumulierte reiche Erbe einer stolzen Jäger- und

<sup>30</sup> Beispielsweise Arnold (1996); Sassaman (2004); Hoffecker/Hoffecker (2018).

<sup>31</sup> Als Paradebeispiel seien hier die zahlreichen Frauendarstellungen, allen voran die berühmten Statuetten aus der neolithischen Großsiedlung Çatalhöyük (7. Jt. V. Chr., südliche Zentraltürkei) angeführt (vgl. Balter (2006) mit ausführlicher Bibliographie).

<sup>32</sup> Vgl. v.a. Hayden (2018); Dietrich (2017).

<sup>33</sup> Spengler (1931), bes. S. 18-20; zur sozialen Funktion gemeinsamer Gelage siehe Dietrich et al. (2012); Jöris (2018), S. 114.

Sammlerkultur stehen, die ihren Zenith jedoch überschritten hatte und in einem letzten Aufbäumen die zum Bau dieser Anlagen benötigten gewaltigen Energien aufzubringen versuchte. Ein letzter Bannort -zugleich Klimax und Abgesang der Nomadenkultur des späten Pleistozäns- manifestiert sich womöglich hier im Südosten der heutigen Türkei, dem Scheitelpunkt des „fruchtbaren Halbmonds“.

In den mit kleinformatigen Pfeilerstelen ausgestaffierten Rechteckbauten der Schicht II (**Abb. 8**) sind hingegen nicht nur profane hauswerkliche, „neolithische“ Aktivitäten dokumentiert; die einst bildmächtigen Rundbauten kommen hier nur als architektonisch und künstlerisch stark reduzierter Nachhall auf uns. Elemente vergangener Nomadenmythen werden zwar aufgegriffen, jedoch nicht im ursprünglichen Kontext verwendet. Die Existenz einer weiblichen Darstellung -offenkundig undenkbar für Träger der lokalen Jäger- und Sammlerkultur- verleiht dieser Beobachtung zusätzliches Gewicht.

Göbekli Tepe repräsentiert somit nicht zwingend den Beginn einer neuen, durch Ackerbau und Viehzucht gekennzeichneten Epoche der Menschheitsgeschichte, sondern vielmehr die Vollendung und das anschließende Vergehen einer komplexen, and Mythen und Erzählungen reichen Nomadenkultur der späten Eiszeit, deren Träger sich entweder assimilierten und somit einen Teil ihrer kulturellen Traditionen für die neue Zeit zu bewahren wussten, oder - wie später in Kontinentaleuropa zahlreich belegt-, im Kampf neolithischer Siedelgemeinschaften um fruchtbaren Boden ein gewaltsames Ende fanden.

## Literatur

- Arnold, B. (1990), The Past as Propaganda: Totalitarian Archaeology in Nazi Germany, in: *Antiquity* 64, S. 464-478.
- Arnold, B. (2006), 'Arierdämmerung': Race and Archaeology in Nazi Germany, *World Archaeology* 38, S. 8-31.
- Arnold, J.E. (1996), The Archaeology of Complex Hunter-Gatherers, in: *Journal of Archaeological Method and Theory* 3, S. 377-126.
- Balter, M. (2006), *The Goddess and the Bull. An Archaeological Journey to the Dawn of Civilization*, London/New York.
- Banning, E.B. (2011), So Fair a House. Göbekli Tepe and the Identification of Temples in the Pre-Pottery Neolithic of the Near East, in: *Current Anthropology* 52, S. 619-660.
- Becker, N. et al. (2012), Materialien zur Deutung der zentralen Pfeilerpaare des Göbekli Tepe und weiterer Orte des obermesopotamischen Frühneolithikums, in: *Zeitschrift für Orient-Archäologie* 5, S. 14-43.

- Bernbeck, R. (1997), *Theorien in der Archäologie*, Tübingen / Basel.
- Blackmore, C. (2011), How to Queer the Past Without Sex: Queer Theory, Feminisms and the Archaeology of Identity, *Archaeologies*, in: *Journal of the World Archaeological Congress 7*, S. 75-96.
- Claassen, C. (2000), Homophobia and Women Archaeologists, in: *World Archaeology 32*, S. 173-179.
- Coblenz, W. (2000), Archaeology under Communist Control: the German Democratic Republic, 1945-1990, in: H. Härke (Hg.), *Archaeology, Ideology and Society. The German Experience*, Frankfurt, S. 304-338.
- Dietrich, O. (2017), Cooperative Action of Hunter-Gatherers in the Early Neolithic Near East. A View from Göbekli Tepe, *The Tepe Telegrams*, in: *News & Notes from the Göbekli Tepe Research Staff*.
- <https://tepetelegrams.wordpress.com/2017/06/01/cooperative-action-of-hunter-gatherers-in-the-early-neolithic-near-east-a-view-from-gobekli-tepe/>
- Dietrich, O. / Schmidt, K. (2010), A Radiocarbon Date from the Wall Plaster of Enclosure D of Göbekli Tepe, in: *Neo-Lithics 2*, S. 82-83.
- Dietrich, O. et al. (2012), The Role of Cult and Feasting in the Emergence of Neolithic Communities. New Evidence from Göbekli Tepe, South-Eastern Turkey, in: *Antiquity 86*, S. 674-695.
- Dietrich, O. et al. (2016), Göbekli Tepe, Anlage H. Ein Vorbericht beim Ausgrabungsstand von 2014, in: Ü. Yalçın (Hg.), *Anatolian Metal VII. Anatolien und seine Nachbarn vor 10.000 Jahren*, Bochum, S. 53-69.
- Dietrich, O., Notroff, J. (2015), A Sanctuary, or so Fair a House? In Defense of an Archaeology of Cult at Pre-Pottery Neolithic Göbekli Tepe, in: N. Laneri (Hg.), *Defining the Sacred. Approaches to the Archaeology of Religion in the Near East*, Oxford / Philadelphia, S. 75-89.
- Dietrich, O. et al. (2015), Göbekli Tepe. Ein exzeptioneller Fundplatz des frühesten Neolithikums auf dem Weg zum Weltkulturerbe, in: Ü. Yalçın / H.-D. Bienert (Hgg.), *Anatolien – Brücke der Kulturen. Aktuelle Forschungen und Perspektiven in den deutsch-türkischen Altertumswissenschaften*, Bochum & Bonn, S. 91-109.
- Dietrich, O. et al. (2013), Establishing a Radiocarbon Sequence for Göbekli Tepe. State of Research and New Data, in: *Neo-Lithics 1*, S. 36-41.
- Eggers, H.-J. (1986), *Einführung in die Vorgeschichte. Mit einem Nachwort von Georg Kossack*, München/Zürich.
- Eggert, M.H.K. (2001), *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden*, Tübingen & Basel.
- Eickhoff, M. (2005), German Archaeology and National Socialism. Some Historiographical Remarks, in: *Archaeological Dialogues 12*, S. 73-90.
- Engels, D. (2017-2018), Von der Einsamkeit des Spenglerianers, in: *Journal of the Oswald Spengler Society 1*.
- Etlı, Ö. B. (2016), *Göbeklitepe ve Ön-Türkler*, Ankara.
- Fahlander, F. (2014), Postmodern Archaeologies, in: A. Gardner et al. (Hgg.), *The Oxford Handbook of Archaeological Theory*. Oxford Handbooks Online, Oxford. DOI:10.1093/oxfordhb/9780199567942.013.014

- Grünert, H (2002), Gustaf Kossinna (1858–1931). Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Vorgeschichtliche Forschungen, Vol. 22., Rahden/Westf.
- Gunter, A. C. (2018), Cultural Morphology and the Comparative Study of Cultures in the Shaping of Political Communities. Wealth Objects and Royal Gift -Giving in the Neo-Assyrian and Inca Empires, in: S. Fink/ R. Rollinger (Hrsg.), Oswald Spenglers Kulturmorphologie. Eine multiperspektivische Annäherung, Wiesbaden, S. 187-205.
- Hauptmann, H. (2011), The Urfa Region, in: M. Özdoğan et al. (Hgg.), The Neolithic in Turkey. New Excavations and New Research. The Euphrates Basin, Istanbul, S. 85-138.
- Hayden, B. (2018), The Power of Ritual in Prehistory: Secret Societies and Origins of Social Complexity, Cambridge.
- Heyd, V. (2017), Kossinna's Smile, in; *Antiquity* 91, S. 348-259.
- Hodder, I. / Meskell, L. (2011), A "Curious and Sometimes a Trifle Macabre Artistry" Some Aspects of Symbolism in Neolithic Turkey, in: *Current Anthropology* 52, S. 235-263.
- Hoffecker / J.F., Hoffecker, I.T. (2018), The Structural and Functional Complexity of Hunter-Gatherer Technology, in: *Journal of Archaeological Method and Theory* 25, S. 202-225.
- Jöris, O. (2018), Oswald Spenglers Blick auf das Menschsein: Ein Abriss der „Weltgeschichte“ in drei Stufen. Zu seiner Schrift *Der Mensch und die Technik: Beitrag zu einer Philosophie der Lebens*, in: D. Engels/M. Otte/M. Thöndl (Hgg.), *Der lange Schatten Oswald Spenglers: einhundert Jahre Untergang des Abendlandes*, Lüdingshausen, S. 103-125.
- Kodaş, E. (2015), Piliers au PPNA final – PPNB ancient au nord du Proche-Orient: élément symbolique ou système architectural?, in: G. Rodriguez / H. Marchesi (Hgg.), *Statues-menhirs et pierres levées du Neolithique à aujourd'hui*, Saint-Pons-de-Thomières, S. 103-113.
- Kromer, B., Schmidt, K. (1998), Two Radiocarbon Dates from Göbekli Tepe, South Eastern Turkey, in: *Neo-Lithics* 3, S. 8-9.
- Mattila, R. (2018), Tribute in the Neo-Assyrian Empire, in: S. Fink/ R. Rollinger (Hgg.), *Oswald Spenglers Kulturmorphologie. Eine multiperspektivische Annäherung*, Wiesbaden, S. 253-258.
- Moetz, F.K., Çelik, B. (2012), T-Shaped Pillar Sites in the Landscape around Urfa, in: R. Matthews/ J. Curtis (Hgg.), *Proceedings of the 7th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East 12 April – 16 April 2010, the British Museum and UCL, London. Volume 1. Mega-cities & Mega-sites. The Archaeology of Consumption & Disposal Landscape, Transport & Communication*, Wiesbaden, S. 695-709.
- Notroff, J. et al. (2014), Building Monuments, Creating Communities. Early Monumental Architecture at Pre-Pottery Neolithic Göbekli Tepe, in: J. T. Osborne (Hg.), *Approaching Monumentality in Archaeology*, New York, S. 83-105.
- Reeder, G. (2000), Same-Sex Desire, Conjugal Constructs, and the Tomb of Niunkhkhnum and Khnumhotep, in: *World Archaeology* 32, S. 193-208.

- Sassaman, K. E. (2004), Complex Hunter–Gatherers in Evolution and History: A North American Perspective, in; *Journal of Archaeological Research* 12, S. 227-280.
- Schmidt, K. (1998), Frühneolithische Tempel. Ein Forschungsbericht zum präkeramischen Neolithikum Obermesopotamiens, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 130, S. 17-49.
- Schmidt, K. (2000), Göbeklitepe, Southeastern Turkey. A Preliminary Report on the 1995-1999 Excavations, in: *Paléorient* 26 (2000), S. 45-54.
- Schmidt, K. (2008), Die steinzeitlichen Heiligtümer am Göbekli Tepe, in: *Colloquium Anatolicum* 7, S. 59-85.
- Schmidt, K. (2009), Göbekli Tepe – eine apokalyptische Bilderwelt aus der Steinzeit, in: *Antike Welt* 4, S. 45-52.
- Schmidt, K. (2012), Göbekli Tepe. A Stone Age Sanctuary in South-Eastern Anatolia, Berlin.
- Schmidt, K. (2013), Adler und Schlange. “Grossbilder” des Göbekli Tepe und ihre Rezeption, in: Ü. Yalçın (Hg.), *Anatolian Metal VI*, Bochum, S. 145-152.
- She [sic!] (2000), Sex and a Career, in: *World Archaeology* 32, S. 166-172.
- Sommer, U. (2000), The Teaching of Archaeology in West Germany, in: H. Härke (Hg.), *Archaeology, Ideology and Society. The German Experience*, Frankfurt, S. 202-236.
- Spengler, O. (1931), *Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens*, München.
- Spengler, O. (2007), *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte* [Reprint der Originalausgabe von C.H. Beck, 1923, Patmos & Albatros Verlag], Düsseldorf.
- Stemmermann, P.H. (1934), *Die Anfänge der deutschen Vorgeschichtsforschung. Deutschlands Bodenaltertümer in der Anschauung des 16. und 17. Jahrhunderts*, Leipzig.
- Veit, U. (2002), Gustaf Kossinna and his Concept of a National Archaeology, in: H. Härke (Hg.), *Archaeology, Ideology and Society. The German Experience*, Frankfurt, S. 41-66.
- Voss, B.L. (2000), Feminism, Queer theories and the Archaeological Study of Past Sexualities, in: *World Archaeology* 32, S. 180-192.
- Zimmermann, T. (2019), Snakes in the Plain! Contextualizing Prehistoric Near Eastern Snake Symbolism and Early Human Behaviour, in: *Anatolica* 45, S. 17-27.

Abbildungen



Abb. 1) Rundbauten der Schicht III des Göbekli Tepe im Ausgrabungsprozess (nach Dietrich et al. (2012)).



Abb. 2) Göbekli Tepe - Rundbau C (Schicht III) aus der Vogelperspektive (nach Dietrich et al. (2012)).



Abb. 3) Göbekli Tepe – Freistehende Keilerskulptur (nach Schmidt (2008)).



Abb. 4) Göbekli Tepe – Komplette freigelegter Pfeiler mit Podest aus Rundbau D (Schicht III) (nach Dietrich et al. (2012)).



Abb. 5) Göbekli Tepe – Skulptierter Pfeiler aus Rundbau C (nach Dietrich et al. (2012)).



Abb. 6) Göbekli Tepe – Beispiele reliefverzierter Pfeilerstelen mit Schlangen- und Skorpionmotivik (nach Dietrich et al. (2012)).



Abb. 7) Göbeklitepe – Reliefverzierter Pfeiler aus Rundbau D (Schicht III), u.a. mit möglicher schematischer Darstellung der Rundbauten sowie eines kopflosen nackten Mannes (nach Schmidt (2008)).

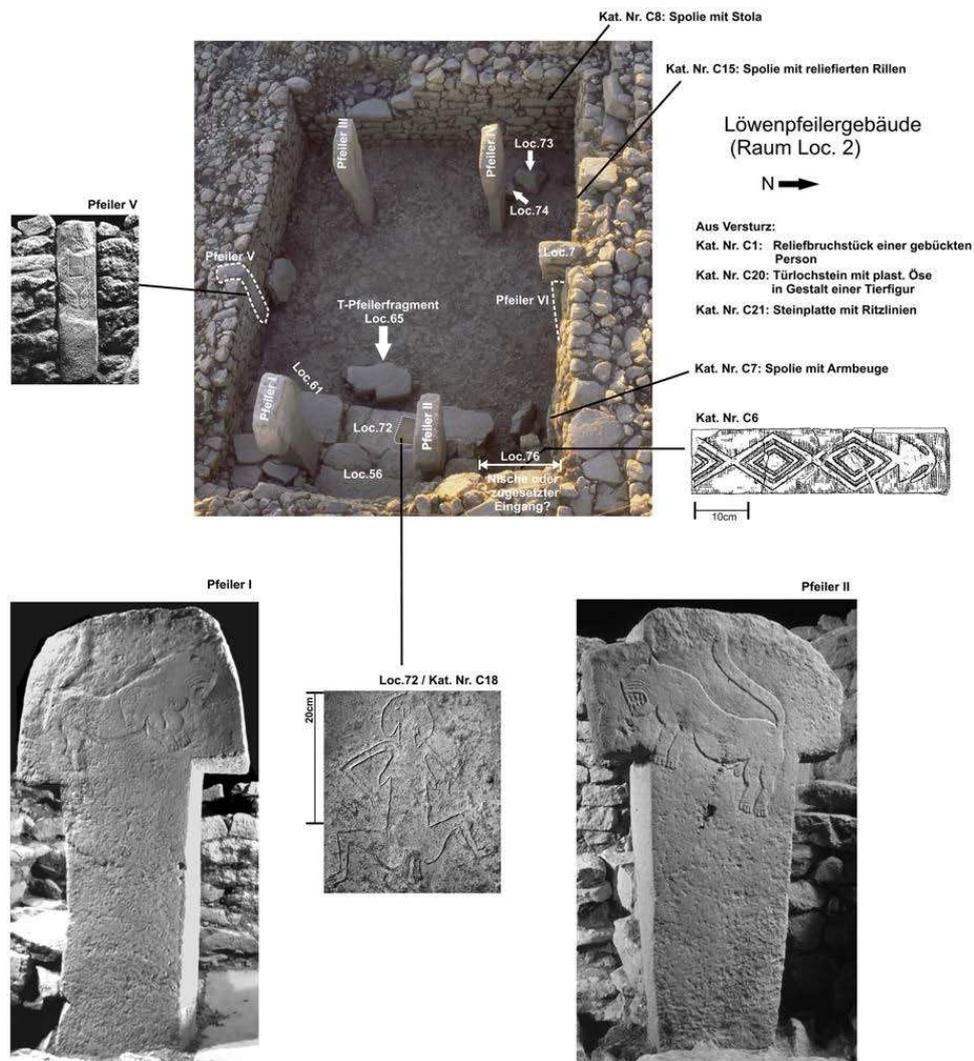


Abb. 8) Göbeklitepe – Sogenanntes „Löwenpfeilergebäude“ der Schicht II mit kleinformatigen Pfeilerstelen sowie der skizzenhaften Darstellungen einer nackten Frau (nach Dietrich et al. (2016).